

Bertha von Suttner: Ein Leben für den Frieden

9. Juni 1843 geboren in Prag, gestorben 21. Juni 1914 in Wien: 2024 ist der 110. Todestag der Friedensnobelpreisträgerin

Literarisch-musikalisches Programm mit anschließendem Gespräch
Caroline Vongries (Autorin) & Josefin Rabehl (Liedermacherin).

„Ich wie Sie haben doch alle geglaubt, dieser Krieg werde verhindert werden können und nur darum haben wir ihn nicht genug bekämpft, als es noch Zeit war. Ich sehe manchmal die gute Bertha von Suttner vor mir wie sie mir sagte: Ich weiß, ihr haltet mich alle für eine lächerliche Närrin. Gebe Gott, dass ihr Recht behalten möget.“

Das schreibt im Herbst 1914, der junge Stefan Zweig an seinen Freund, den französischen Intellektuellen Romain Rolland. Und 1918, nach Ende des Krieges, der 10 Millionen Menschen das Leben gekostet hat, schreibt Zweig:

„Aber eben diese Frau schrak nicht zurück, das scheinbar Unerreichbare zu fordern. Sie wusste ja selbst besser als jeder andere um die tiefe Tragik der Idee, die sie vertrat, um die fast zernichtende Tragik des Pazifismus, dass er nie zeitgemäß erscheint, im Frieden überflüssig, im Kriege wahnwitzig, im Frieden kraftlos ist und in der Kriegszeit hilflos.“

Bertha von Suttner, 1843 in Prag geborene Gräfin von Cinic Tettic, stirbt im Juni 1914 kurz vor Beginn des Ersten Weltkrieges, gegen den sie immer gekämpft hat. Sie hat es verdient, dass wir sie in den Blick nehmen. Oder fällt Ihnen zuerst diese Frau ein, wenn Sie an den Friedensnobelpreis denken? Sie hat sich in ihrer Zeit als Pazifistin für Institutionen eingesetzt, die für uns heute selbstverständlich sind: übergeordnete pan-nationale Parlamente wie die EU, UNO, Internationale Gerichtshöfe etc. Als Schriftstellerin hat sie sich zeitlebens entgegen allen gesellschaftlichen Konventionen geäußert und ihren Lebensunterhalt selbst verdient. Sie schrieb 1889 „Die Waffen nieder“, den ersten Antikriegsroman vor Erich Maria Remarques „Im Westen nichts Neues“. Mit Alfred Nobel war sie zeitlebens befreundet. Sie wurde dann – mit Verzögerung – auch die erste Friedensnobelpreisträgerin (1905). Im Grunde ist sie dessen Miterfinderin, geistige Mutter. All das war ihr nicht an der Wiege gesungen. Ihr Weg erforderte ungeheuren Mut, Willen und Kreativität. Die Autorin Caroline Vongries und die Liedermacherin Josefin Rabehl stellen die Arbeit dieser ungewöhnlichen Frau im Kontext ihres Lebens vor.



Musik und Gedichte machen neben Berthas eigenen Texten die Atmosphäre der Zeit spürbar. Mit ihren Fragen (Caroline Vongries) und den eigenen Liedern (Josefin Rabehl) rücken beide Akteurinnen die Frauenfigur auch in heutige Zusammenhänge.

Bertha von Suttner hat auch in ihrem persönlichen Leben das Unmögliche gewollt und unerschrocken danach gelebt. Gerade als Frau. Persönlich ist sie ein Spätzünder, erst mit 30 begreift die junge Gräfin, dass sie ihr Leben selbst in die Hand nehmen muss. Als erwachsene Frau kommt Bertha im selbstgewählten Exil im Kaukasus in Berührung mit dem Krieg, als erstes dem Russisch-Osmanischen Krieg, der damals in den Krimkrieg mündete (1853-1856). Erst durch das, was sie mit eigenen Augen sieht, kann sie ihren Antikriegsroman schreiben und – gegen starken Widerstand – auch veröffentlichen. Sie glaubt zeitlebens an die Veränderbarkeit der Welt und des Menschen. Und sie behält ihre Zuversicht. Sie schreibt:

„Um von der Sehnsucht erfasst zu werden, die Welt verbessert zu sehen, und – was zu jeder Tat-Leistung notwendig ist, um auch den Glauben an die Verbesserungsfähigkeit zu hegen, dazu muss man einige Semester an der Hochschule des Glückes absolviert haben. Nicht das Glück, welches aus Glanz, aus Rang- und Reichtumsgenuss besteht, denn von diesem muss jeder instinktiv fühlen, dass es nur auf Kosten der Armut und der Niedrigkeit der anderen bestehen kann. Solches Glück ist allen Verbesserungsideen, und Reformplänen, überhaupt Änderungen abhold; - was ich meine ist das bescheidene innere Glück, das aus einer warmen Herzensliebe, Friedlichkeit, aus Erhebung durch Natur- und Kunstgenüsse, aus Erkennung neuer blendender Wahrheiten besteht. Denn durch solches Glück wird man weich: man kann den Gedanken an den Schmerz und an die Not, an das gewaltsame Sterben der anderen nicht ertragen, weil man sich unwillkürlich immer das geliebte Wesen unter solch einem „Anderen“ vorstellt.“

Sie hat meistens nicht das getan, was sie tun sollte und ist deshalb einen ganz eigenen Weg gegangen. Zu ihrer Zeit war Frauen nach preußischem Recht politische Betätigung und auch Berufstätigkeit verboten. Von der Presse ihrer Zeit wurde sie häufig als „Friedensbertha“ abqualifiziert und musste sich viel Spott gefallen lassen. Das Leben und Wirken Bertha von Suttners bietet gerade in der heutigen Zeit reichlich Stoff zum Nachdenken und Ermutigung zum Handeln.



Organisatorischer & finanzieller Rahmen:

Musikalisch-literarischer Abend auch als Gesprächsimpuls geeignet
70 Minuten oder 2x 35/40 Minuten (nach Absprache länger oder kürzer)
Caroline Vongries und Josefin Rabehl.

2 x 400,- bis 450,- Euro (je nach Länge und Rahmen) und 100,- Euro Begleitung zzgl. Usst.
plus Reisekosten und Verpflegung sowie, falls nötig, private Unterbringung.